SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Lohnarbeit und Lebenszyklus im Kaiserreich [1988]

Ehmer, Josef

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Ehmer, J. (2023). Lohnarbeit und Lebenszyklus im Kaiserreich [1988]. *Historical Social Research, Supplement*, 34, 152-176. https://doi.org/10.12759/hsr.suppl.34.2023.05

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by/4.0

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Lohnarbeit und Lebenszyklus im Kaiserreich [1988]

Josef Ehmer *

Abstract: *»Wage Labour and the Life Cycle in the German Empire«* The starting point of this chapter is an observation made by German sociologists during the early twentieth century concerning the occupational fate of elderly workers in large-scale industry. A series of studies on single enterprises led to the conclusion that at around the age of 40, workers in these industries experienced a "critical turning point" that led to a serious deterioration of their working conditions and living standards and, most frequently, to their expulsion from industry altogether. Sociologists have argued that this "second phase" of an industrial worker's life course remained "in the dark." The aim of this chapter is to shed light on the experiences of these elder workers by going beyond single enterprises and industries and analysing contemporary comprehensive statistics. The German Empire's occupational statistics from 1882, 1895, and 1907 offer excellent data; parts of these surveys have been made machine-readable, which allows scholars to follow age cohorts over the entire period between 1882 and 1907. My analysis of this data reveals the strong impact of life-course related transitions from agriculture to industry (during the early years of one's working life) and back (in middle and old age), and from wage labour in crafts and trades to economic independence. I argue that in Germany during the era of "high industrialisation" in the late nineteenth and early twentieth centuries, wage labour was still not yet an overall life-long attribute of the working life but was for the majority of workers a phase in the working life course or a preliminary step towards independence as peasant or craftsman, be it as small employer or through self-employment.

Keywords: Work life course, industrial workers' age structure, missing elderly workers, age discrimination, transition to employer/self-employed, return to agriculture.

1. Einleitung

Die 1911 in Nürnberg abgehaltene Generalversammlung des „Vereins für Sozialpolitik" war in mehrfacher Hinsicht grundlegend für die Erforschung des Berufsschicksals alter Arbeiter. Sie rückte ihre spezifischen Probleme mit

* Reprint of: Ehmer, Josef. 1988. Lohnarbeit und Lebenszyklus im Kaiserreich. *Geschichte und Gesellschaft* 4: 448-471.

Nachdruck in die sozialpolitische und sozialwissenschaftliche Öffentlichkeit und präsentierte ein Tableau aus empirischen Einzelergebnissen, verallgemeinernden Aussagen und kontroversen sozialpolitischen Interpretationen, das bis in die Gegenwart von großem Einfluss auf die Forschung geblieben ist.[1] Die Diskussion auf der Versammlung bezog sich auf die in den vorangegangenen Jahren vom Verein initiierten und durchgeführten betriebssoziologischen „Untersuchungen über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufsschicksal) der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Großindustrie", von denen manche sehr präzise durchgeführt worden waren und reiches empirisches Material erbracht hatten.[2] Grundlegend für die Debatte auf dem Vereinstag selber wie auch für die weitere Forschung war der Versuch, aus den differenzierten Einzelergebnissen her- aus generalisierende Aussagen über das Berufsschicksal alternder Arbeiter zu entwickeln. Ihr Kern fußte auf der Beobachtung, dass sich im Leben der Arbeiter in einer bestimmten Altersphase, etwa um das 40. Lebensjahr, ein „kritischer Wendepunkt"[3] abzeichnete und in eine soziale Umbruchsphase überleitete, die für die große Mehrheit der Arbeiter berufliches Absinken, Einkommensverluste und erhöhte soziale Unsicherheit bedeutete. Dieser Sachverhalt wurde in der zeitgenössischen Diskussion im wesentlichen anerkannt, wenn auch unterschiedlich interpretiert: Er erschien entweder als Spezifikum besonderer Arbeitergruppen und damit als Ausdruck der sozialen Schichtung der Arbeiterschaft oder geradezu als der wesentliche Indikator der sozialen Homogenität der Arbeiter, für die es keine Analogie „in der Struktur irgendeiner anderen Klasse" gebe; er erschien als dramatischer Bruch des Lebenszyklus, der radikale sozialpolitische Maßnahmen erforderte – oder wurde optimistischer als „Wendepunkt ... (nicht) Abschluss des Berufsschicksals" beurteilt; und er galt entweder als charakteristisches Merkmal der modernen kapitalistischen Produktion oder als vereinzelte Auswirkung „besonders scharf rechnender Großbetriebe" im Gegensatz zur Masse der patriarchalisch und sozial

[1] Probleme der Arbeiterpsychologie, unter besonderer Rücksichtnahme auf Methode u. Ergebnisse der Vereinserhebungen, in: Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Nürnberg 1911 (= Schriften des Vereins für Sozialpolitik 138), Leipzig 1912, S. 117-203.

[2] Die „Untersuchungen über Auslese u. Anpassung (Berufswahl u. Berufsschicksal) der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Großindustrie" wurden veröffentlicht in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bde. 133, 134, 135, 1-3, Leipzig 1910-12. Für Altersstruktur und Lebenszyklus am ergiebigsten sind M. Bernays, Auslese u. Anpassung der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie. Dargestellt an den Verhältnissen der „Gladbacher Spinnerei u. Weberei" A.-G. zu Mönchen-Gladbach im Rheinland (Schriften 133), (1910); D. Lande, Arbeits- u. Lohnverhältnisse in der Berliner Maschinenindustrie zu Beginn des 20. Jh. (Schriften 134), (1910), S. 303-496; F. Schumann, Die Arbeiter der Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim (Schriften 135), Teil 1 (1911), S. 1-152.

[3] So Heinrich Herkner in seinem Bericht an die Generalversammlung, in: Probleme der Arbeiterpsychologie, S. 127.

geführten Unternehmen.[4] Für die insgesamt nur wenigen Studien in der neueren deutschsprachigen Sozialgeschichte, die sich mit den Problemen der alternden Arbeiter beschäftigen, bilden die Untersuchungen des „Vereins für Sozialpolitik“ einen wesentlichen Ausgangspunkt. Soweit sie nicht überhaupt die Quellengrundlage von Sekundäranalysen sind, prägen sie vor allem die Fragestellungen, Hypothesen und Methoden der neueren Forschung. Auch diese untersucht vor allem kleinere Gruppen von Industriearbeitern mittels Betriebs- oder Branchenmonographien und konzentriert sich auf altersspezifische Berufschancen und Einkommensverhältnisse.[5] Die Kernaussagen von 1911 werden dabei im wesentlichen bestätigt, nun aber stärker mit der außerbetrieblichen Biographie der Arbeiter verknüpft und in die längerfristige Konjunkturentwicklung eingebettet. [6]

[4] Pointierte Stellungnahmen gaben in der Debatte vor allem ab: Herkner in seinem Bericht (S. 117-38) und Schlußwort (S. 199-203), Adolph v. Wenckstern (S. 157-63), Alfred Weber (S. 147-56) und Ludwig Sinzheimer (S. 179-84). Wörtliche Zitate im vorstehen- den Absatz stammen aus diesen Diskussionsbeiträgen. Dabei vertrat vor allem Herkner, im weiteren auch v. Wenckstern, einen die soziale Schichtung in der Arbeiterklasse betonenden, optimistischen und unternehmerfreundlichen Standpunkt, während Alfred Weber eine radikale, die Homogenität und Unausweichlichkeit des Altersschicksals der Arbeiter betonende Position einnahm und als sozialpolitische Maßnahme die Altersrente ab dem 40. Lebensjahr forderte. Eine knappe Zusammenfassung auch bei A. Weber, Das Berufsschicksal des Industriearbeiters, in: Archiv für Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik 34. 1912, S. 377-405. Den besten Überblick über die Forschung der folgenden beiden Jahre bietet eine Artikelserie „Das Lebensalter der deutschen Industriearbeiter in den wichtigsten Gewerbezweigen" im Reichs-Arbeitsblatt 12. 1914, S. 216-25, 314-23, 398-402, 478-83, 574-79, 653-63, in dem die Ergebnisse einer Untersuchung der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten aus dem Jahre 1912 und eine Reihe von Lokalstudien referiert werden. Auch im Reichs-Arbeitsblatt tritt der sozialpolitische Kontext der Untersuchungen deutlich hervor, etwa wenn resümiert wird, daß eine „im allgemeinen recht günstige Altersgliederung der deutschen Industriearbeiter" als eine „dauernde kulturelle Errungenschaft" im Ergebnis der Arbeiterschutzgesetzgebung anzusehen sei (S. 663).

[5] Vgl. vor allem H. Schäfer, Die Industriearbeiter. Lage u. Lebenslauf im Bezugsfeld von Beruf u. Betrieb, in: H. Pohl (Hg.), Sozialgeschichtliche Probleme in der Zeit der Hochindustrialisierung (1870-1914), Paderborn 1979, S. 143-216; ders., Arbeitsverdienst im Lebenszyklus. Zur Einkommensmobilität von Arbeitern, in: AfS 21. 1981, S. 237-67; H. Reif, Soziale Lage u. Erfahrungen des alternden Fabrikarbeiters in der Schwerindustrie des westlichen Ruhrgebiets während der Hochindustrialisierung, in: ebd. 22. 1982, S. 1-94; H. Schomerus, Soziale Differenzierung u. Nivellierung der Fabrikarbeiterschaft Esslingens 1846-1914, in: H. Pohl (Hg.), Forschungen zur Lage der Arbeiter im lndustrialisierungsprozeß, Stuttgart 1978, S. 20-62, bes. S. 44 ff.; an ungedruckten österreichischen Dissertationen: R.-M. Fidesser, Die soziale Lage der Metallarbeiter Niederösterreichs in der Zeit der Industrialisierung bis 1914, Diss. Wien 1974, bes. S. 15 ff., 39 ff., 60 ff., 312ff.; S. Hahn, Fabrikordnung. Zu den Bedingungen industrieller Arbeit u. berufsspezifischen Bewußtseins. Am Beispiel der Wiener Neustädter Lokomotivfabrik u. der Daimler-Motoren-Gesellschaft 1890-1914, Diss. Wien 1984, bes. S. 254ff.

[6] Vgl. die Arbeiten von Reif und Schäfer; ferner H. Schäfer, Die berufliche u. soziale Lage von Arbeitern im Alter. Eine Skizze zur Situation in Deutschland im 19./20. Jh., in: C. Conrad u. H.-J. v. Kondratowitz (Hg.), Gerontologie u. Sozialgeschichte. Wege zu einer historischen Betrachtung des Alters, Berlin 1983, S. 255-74. Zum Stellenwert dieser Arbeiten im Kontext der historischen Altersforschung vgl. C. Conrad, Geschichte des Alterns: Lebensverhältnisse u. sozialpolitische Regulierung, in: Zeitschrift für Sozialisationsforschung u. Erziehungssoziologie 4 (1984), S. 149.

Das Anknüpfen an die Standards der betriebssoziologischen Untersuchungen des „Vereins für Sozialpolitik" brachte für neuere Forschungen zur Sozialgeschichte alter Arbeiter nicht zu unterschätzende methodische Vorteile mit sich. Sie lenkten das Forschungsinteresse auf den gesamten Lebenszyklus. Das Alter erscheint damit nicht als isolierte Lebensphase, und altersspezifische Problemlagen werden als Ergebnis sozial spezifischer Lebensläufe thematisiert. Ebenso werden in dieser Forschungstradition die Beziehungen von Arbeit und Altern an Hand ganz konkreter Tätigkeitsprofile, Arbeitsprozesse und betrieblicher Positionen entwickelt und Beschränkungen auf die abstrakte Begrifflichkeit von Berufsbezeichnungen vermieden.

Betriebs- und branchenmonographische Untersuchungen enthalten aber auch eine wesentliche Einengung des Forschungsgegenstands. Die Reduktion der Untersuchung auf großindustrielle Fabrikarbeiter einzelner Betriebe oder Branchen lässt nicht nur quantitativ wichtige Arbeitergruppen völlig außerhalb des Blickfelds, sondern vor allem soziale Übergänge im Lebenszyklus wie das Wandern zwischen Wirtschaftssektoren und Branchen, zwischen Selbständigkeit und Unselbständigkeit. Es liegt im Wesen betriebsmonographischer Forschung begründet, dass – wie schon Alfred Weber in der Diskussion auf dem Vereinstag 1911 anmerkte – „für die ganz große Masse der Arbeiter … (die) zweite Periode ihres Lebens für uns im Dunkeln" liegt.[7] Forschungsprobleme, wie die Fragen nach dem Verbleiben der aus der Industrie ausscheidenden älteren Arbeiter, nach einer möglichen Rückwanderung in die Landwirtschaft, nach den unterschiedlichen Auswirkungen traditioneller oder moderner Produktionsweisen auf die Perspektiven der alternden Arbeiter, treten in diesem methodischen Kontext immer wieder als drängend hervor, können aber in ihm nur schwer weiter verfolgt werden.

Im folgenden wird versucht, die sozialen Verhältnisse alternder Arbeiter in einen globaleren Zusammenhang zu stellen. Sie werden als Resultate den gesamten Lebenslauf umfassender Entwicklungen verstanden und in ihren Wechselbeziehungen zu den Lebenszyklen anderer sozialer Gruppen untersucht. Dies scheint in einer Periode beschleunigten sozialökonomischen Wandels, in der die gesellschaftlichen Klassen ihre sozialen Strukturen und damit auch ihre spezifischen Lebenszyklen gerade erst konstituierten, von besonderer Bedeutung zu sein. Der noch immer geringe Stellenwert, der kapitalistischen Produktionsverhältnissen in der Phase der Hochindustrialisierung in Mitteleuropa zukam, fand seinen Ausdruck nicht nur allgemein in einer beschränkten Verbreitung der Lohnarbeit, sondern noch viel mehr darin, dass sie nur für sehr kleine Gruppen der Bevölkerung den gesamten Lebenslauf prägte. Wie sich kapitalistische Produktionsverhältnisse nicht flächendeckend in allen Regionen und Branchen zur selben Zeit und im gleichen Ausmaß durchsetzten, sondern sich disparitätisch und zum Teil

[7] A. Weber, in: Probleme der Arbeiterpsychologie, S. 150.

sogar polarisierend entwickelten, erfassten sie auch nicht ‚zeitdeckend' den gesamten Lebenslauf ihrer sozialen Träger, sondern schufen Lebenszyklen voller sozialer Übergänge und Brüche. Sie unterwarfen sich einzelne Altersphasen in stärkerem oder schwächerem Maß, waren aber nur für eine kleine Gruppe zum Schicksal des gesamten Lebens geworden. Wohl hatte sich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert punktuell ein erbliches Proletariat herausgebildet, aber ebenso trug unselbständige Arbeit noch deutliche Züge einer lebenszyklischen Übergangsphase. Viele Menschen machten im Lauf ihres Lebens Erfahrungen mit der neuen Produktionsweise, aber nur wenige verblieben in ihr bis in das hohe Alter.

Für die Untersuchung dieser Probleme sind statistische Daten, die die Gesamtbevölkerung umfassen, von großem Nutzen. Insbesondere die Berufsstatistik des Deutschen Reichs für die Jahre 1882, 1895 und 1907 ist wegen ihrer im internationalen Vergleich hervorragenden sozialen und altersmäßigen Differenziertheit sehr aussagekräftig.[8] Sie wird im folgenden benutzt, um auf der gesamtstaatlichen Aggregationsebene eine erste Annäherung an die skizzierten Probleme durchzuführen.[9] Natürlich sind hochaggregierte statistische Daten ein sprödes Quellenmaterial, das vielschichtige soziale Prozesse auf wenige abstrakte Dimensionen reduziert und eine Reihe methodischer Probleme aufwirft.[10] Aus diesem Grund verstehen sich die

[8] Die veröffentlichte Berufsstatistik des Deutschen Reichs bietet von der Berufs- und Gewerbezählung 1882 an nach Altersgruppen und Geschlecht eine sehr weitgehende Differenzierung auf der Ebene der Berufe („Berufsarten") und der Stellung im Beruf. Sie wurde - mit Ausnahme der Arbeiten des VASMA-Projekts an der Universität Mannheim - für lebenszyklische und altersspezifische Untersuchungen bisher erstaunlich wenig genutzt, mitunter in ihrer Aussagekraft unterschätzt. In Bezug auf Probleme alternder Arbeiter erfolgte eine teilweise Auswertung der Zählung von 1907 in der Artikelserie des Reichs-Arbeitsblatts und bei W. Böhmert, Das Berufsschicksal der Arbeiter u. Angestellten nach Überschreitung des vierzigsten Lebensjahres, in: Der Arbeiterfreund 51. 1913, S. 233-60; H. Schäfer, Industriearbeiter, übernimmt Daten für 1895 und 1907 in der Aufbereitung durch G. Neuhaus (Die berufliche u. soziale Gliederung der Bevölkerung im Zeit- alter des Kapitalismus, in: Grundriß der Sozialökonomik, Bd. IX/1, S. 360-459), kommt aber selbst zu der unverständlichen Auffassung: „Die umfassenden Berufszählungen im Deutschen Reich besitzen keine ausreichenden, altersspezifischen Differenzierungen" (S. 208).

[9] Die Auswertung stützt sich neben der gedruckten Statistik auf einen maschinenlesbaren Datensatz, der vom VASMA-Projekt (Mannheim) erstellt wurde; zum Aufbau dieses Datensatzes vgl. W. Kleber u. A. Willms, Historische Berufszählungen 1882-1970. Datenhandbuch, Mannheim 1982. Ich danke dem VASMA-Projekt für die Bereitschaft, mir den maschinenlesbaren Datensatz zur Verfügung zu stellen.

[10] Die hier angewendete Berechnungsweise unterscheidet sich von der in den oben erwähnten Untersuchungen. Diese berechnen die Altersverteilung innerhalb der einzelnen Berufe oder sozialen Gruppen, während hier die Altersgruppen der Gesamtbevölkerung zum Ausgangspunkt genommen und deren berufliche und soziale Zusammensetzung untersucht wird. M. E. ist diese Berechnungsweise die Voraussetzung dafür, um die vielfältigen Prozesse, die das zahlenmäßige Verhältnis von Alter und Beruf bestimmen, in ihrer Gesamtheit erfassen und aufeinander beziehen zu können: Sterblichkeit, Ausmaß der Erwerbstätigkeit und schließlich sektorale, soziale und berufliche Umschichtungen innerhalb der Erwerbstätigen. Sie bietet auch günstigere Möglichkeiten, die Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen dynamisch, im Sinne von

folgenden Überlegungen auch nicht als Gegensatz zu der vom „ Verein für Sozialpolitik“ begründeten betriebs- und branchenmonographischen Forschungstradition. Sie versuchen vielmehr, deren Ergebnisse so weit als möglich in Beziehung zur globalen Statistik zu setzen und sie als Folien für die Interpretation der quantitativen Daten zu benutzen.[11]

Noch in der Hochindustrialisierung nahmen Arbeiter nur sehr kleine Anteile an den höheren Altersgruppen der Gesamtbevölkerung ein. Sie stellten 1882 etwa ein Zehntel der über sechzigjährigen, etwa ein Zwanzigstel der über siebzigjährigen Männer. Die Gesamtdaten der Berufsstatistik zeigen, dass der geringe Anteil alter Arbeiter nicht in erster Linie auf altersspezifischen Problemen beruhte, sondern das Ergebnis langfristiger, den gesamten Lebenslauf umfassender sozialer Verschiebungen darstellte. Der Anteil der Arbeiter lag am höchsten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen und

Lebenszyklen, zu interpretieren. Dabei ist natürlich große Vorsicht am Platz: Die Berufsstatistik liefert Querschnittsdaten, die für den tatsächlichen Lebenslauf einzelner Alterskohorten nur Indikatoren bereitstellen. Ihre lebenszyklische Interpretation ist m. E. aus drei Gründen gerechtfertigt: Die drei herangezogenen Zählungen lassen, wie sich zeigen wird, über den Zeitraum von 25 Jahren hinweg weitgehende strukturelle Übereinstimmung erkennen; eine Reihe von Aussagen beruht auf dem Vergleich von zwei benachbarten Altersgruppen, d. h. sie bezieht sich im realen historischen Ablauf auf einen relativ kurzen Zeitraum von höchstens zehn Jahren; und drittens widersprechen die Ergebnisse einer mit denselben Daten durchgeführten Kohortenanalyse den hier erzielten Aussagen nicht. Vgl. dazu W. Kleber, Sektoraler u. sozialer Wandel der Beschäftigungsstruktur in Deutschland 1882-1978: eine Analyse aus der Perspektive des Lebensverlaufs, in: K. J. Bade (Hg.), Auswanderer - Wanderarbeiter - Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt u. Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jh., Ostfildern 1984, S. 179-215. Am wenigsten abzusichern sind mit Hilfe von die Gesamtbevölkerung umfassenden Querschnittsdaten - auch in der Aufbereitung als Kohortenanalyse - Aussagen über den Austausch zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen: Komplementäre quantitative Verschiebungen in zwei sozialen Gruppen zeigen nicht notwendigerweise einen direkten Übergang von der einen in die andere Gruppe an, sondern können das Ergebnis komplexerer Zu- und Abstromvorgänge sein, die eine größere Zahl sozialer Gruppen involvieren. Insgesamt setzt die quantitative Analyse voraus, daß zumindest eine bestimmte Kontinuität der Erwerbstätigkeit, der Berufszugehörigkeit und der sozialen Position über den Lebenszyklus besteht und bestimmte Karriereverläufe (z.B. Lehrling/Geselle - Meister) festgelegt sind. Dies zwingt zu einer Beschränkung auf den männlichen Teil der Bevölkerung. Die diskontinuierliche und bruchhafte Berufslaufbahn der Frauen macht es sehr viel schwieriger, aus berufsstatistischen Querschnittsdaten Lebenszyklen zu rekonstruieren. Auf der Basis des gegenwärtigen Forschungsstandes war es auch nicht möglich, soziale Unterschiede in der Sterblichkeit zu berücksichtigen.

[11] Für wichtige Hinweise und Anregungen danke ich Sylvia Hahn und Gerald Sprengnagel. Ihr Forschungsprojekt „Fabrikarbeiter auf dem Land 1800-1914. Lebensweise, gesellschaftliche Erfahrung und politisches Verhalten niederösterreichischer Metallarbeiter" untersucht u. a. die vom Lokomotivenbau dominierte Wiener Neustädter Arbeiterschaft. Für die Periode 1857-1880 wurden Volkszählungslisten nominell verknüpft, so dass sich reale Lebensläufe von Arbeitern rekonstruieren lassen. Vgl. dazu G. Sprengnagel, Wiener Neustadt im Industriezeitalter. Eine Datenbank zur Sozialgeschichte einer österreichischen Industrieregion im 19. Jh., in: *Historical Social Research* 12 (1987)1, https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/3457. Besonders danke ich Sylvia Hahn und Gerald Sprengnagel, mir noch unveröffentlichte Ergebnisse ihres Projekts zur Verfügung gestellt zu haben.

erreichte in diesen Altersgruppen fast die Hälfte der Bevölkerung.[12] Von da an sank der Arbeiteranteil bis in das hohe Alter ständig ab, und zwar erstaunlich kontinuierlich: In jedem Lebensjahrzehnt ging der Anteil der Arbeiter außerhalb der Landwirtschaft an der Gesamtbevölkerung um rund sieben Prozent zurück. (Tabelle 1.1)

Dieser ständige Rückgang des Arbeiteranteils mit zunehmendem Alter wird erklärbar, wenn man ihn in Beziehung zur Altersstruktur anderer relevanter sozialer Schichten setzt, vor allem der selbständigen Gewerbetreibenden und der verschiedenen Gruppen der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Dabei löst sich der Anschein eines kontinuierlichen Absinkens auch in mehrere Umschichtungs- und Übergangsphasen mit jeweils spezifischen sozialen Inhalten auf.

Eine erste große Welle bildete der Übergang in die Selbständigkeit in Handwerk und Kleingewerbe etwa um das 30. Lebensjahr. In der Altersgruppe 20-29 stellten überall in der kleingewerblichen Produktion Gesellen die große Mehrheit der Erwerbstätigen; schon in der Altersgruppe 30-39 war ihr Anteil dagegen in vielen Handwerkszweigen, darunter in den Massengewerben der Nahrungsmittel- und Bekleidungsproduktion (Schneider, Schuster, Bäcker, Fleischer) auf ein Fünftel oder darunter gefallen.[13] Der Anteil der selbständigen Gewerbetreibenden stieg umgekehrt zu Ende des dritten und im vierten Lebensjahrzehnt rasch an, erreichte etwa mit vierzig den Arbeiteranteil und übertraf ihn ab etwa dem 50. Lebensjahr deutlich.

Der Übergang in die Selbständigkeit im Kleingewerbe wurde im wesentlichen zwischen dem 30. und dem 40. Lebensjahr abgeschlossen. Wenn sich auch der Anteil der selbständigen Gewerbetreibenden zwischen vierzig und fünfzig noch geringfügig erhöhte und der Anteil der Gesellen in den meisten Handwerken unter ein Zehntel absank, hielten Handwerksmeister und Gewerbetreibende zwischen dreißig und siebzig doch ein ziemlich konstantes Niveau.

Hatte man diese Position zur Mitte des Lebens erreicht, konnte man damit rechnen, in ihr bis zum Lebensende zu verbleiben. Der Übertritt in selbständige Positionen im hohen Alter, der im Diskurs als eine wichtige Alternative für aus der Industrie ausscheidende Arbeiter fungiert,[14] scheint dagegen quantitativ keinen großen Stellenwert eingenommen zu haben.

Der Übergang von unselbständiger Arbeit in die Selbständigkeit war vor allem ein Ausdruck der weiterhin hohen Bedeutung des Handwerks. Er mag vielfach zur Lösung existentieller Probleme von alternden Arbeitern gedient

[12] Bei den Altersgruppen der 20-29-Jährigen ist zu beachten, dass der große Anteil der Rekruten (in Tab. 1 bei den „Sonstigen“) die Anteile aller übrigen Gruppen erheblich senkt.

[13] Der Text bezieht sich- wie auch hier- mehrfach auf weitere, nicht in Tabellen dokumentierte Berechnungen aus den Berufszählungsdaten. Diese werden nicht im einzelnen ausgewiesen.

[14] Vgl. etwa den Diskussionsbeitrag des Generalsekretärs des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, G. Hartmanns, auf der Generalversammlung des „Vereins für Sozialpolitik“: „Was wird heute aus den Leuten? Sie fangen gewöhnlich einen kleinen Handel an" (in: Probleme der Arbeiterpsychologie, S. 167).

haben,[15] war aber vor allem Element eines traditionellen Lebenszyklus, in dem unselbständige Arbeit in einer – vielfach verlängerten – Jugendphase keine eigenständige soziale Qualität darstellte, sondern nur als Vorstufe zur Selbständigkeit fungierte. Welche und wie viele der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der Berufsstatistik als „Arbeiter" erfasst wurden, um das 30. Lebensjahr aber die Selbständigkeit erlangten, im sozialen Sinn zur Arbeiterklasse zu zählen sind, ist kaum zu bestimmen. Der Lebenszyklus der Arbeiterschaft wurde noch in der Hochindustrialisierung nicht nur von kapitalistischen Produktionsverhältnissen geprägt, sondern auch von den quantitativ bedeutsamen, langlebigen Resten der kleinen Warenproduktion, wenn diese auch gegen Ende des 19. Jahrhunderts alles andere als säuberlich abgetrennt werden kann und wie immer sie auch kapitalistisch verformt und überlagert war.

Der zweite wesentliche Bereich sozialer Austauschbeziehungen bestand zwischen der gewerblich-industriellen Arbeiterschaft und der Landwirtschaft. Dieser Beziehung wurde in der zeitgenössischen Diskussion große Aufmerksamkeit geschenkt.[16] Nach übereinstimmender Auffassung war sie gekennzeichnet „durch starkes Zusammenströmen junger Arbeiter in die Städte und Rückfluten der verbrauchten Arbeiter auf das Land".[17] Tatsächlich lassen die Daten der Berufsstatistik eine Abwanderung aus der Landwirtschaft von Jugendlieben und jungen Erwachsenen bis in das vierte Lebensjahrzehnt erkennen. Landwirtschaftliche Dienstboten und mithelfende Familienangehörige wechselten in gewerblich-industrielle Arbeitsbereiche über. Quantitativ wesentlich bedeutender waren in den jüngeren Altersgruppen allerdings die sozialen Umschichtungen innerhalb der Landwirtschaft selbst. Der größere Teil der Knechte und mithelfenden Söhne erreichte eine selbständige landwirtschaftliche Stellung, ein weiterer Teil eine unterbäuerliche Position, die auf der Verbindung von Taglohn und selbständiger Wirtschaft beruhte.

Ein deutlicher Wiederanstieg des Anteils der in der Landwirtschaft Beschäftigten fand zwischen etwa dem 40. und dem 60. Lebensjahr statt. Aus der Perspektive des Lebenszyklus der Arbeiterschaft bedeutet dies, dass der Wechsel in landwirtschaftliche Tätigkeitsbereiche im Unterschied zur Erlangung der Selbständigkeit im Kleingewerbe in einer späteren Lebensphase seinen Höhepunkt erreichte und etwa ab dem 40. Lebensjahr vorgeherrscht zu haben scheint. Er konstituierte damit eine zweite Übergangsphase und erklärt das Absinken des Arbeiteranteils vor allem im fünften und sechsten Lebensjahrzehnt.

[15] Zahlreiche Beispiele bei Reif, Lage, S. 37 ff. Übergänge von Arbeitern der Lokomotivfabrik in selbständige Handels- und Handwerkspositionen ergeben auch die Auswertungen von Hahn u. Sprengnagel; das ist allerdings nicht auf alte Arbeiter beschränkt; jüngere, gelernte Arbeiter machen sich mitunter gerade in ihrer Höchstverdienstphase selbständig.

[16] Vgl. Böhmert, Berufsschicksal; Schäfer, Industriearbeiter, S. 211; Reif, Lage, S. 40ff.

[17] Reichs-Arbeitsblatt 12. 1914, S. 663.

Dieses von der Berufsstatistik vermittelte Bild scheint sich zunächst in Übereinstimmung mit dem zeitgenössischen Diskurs zu befinden, der den Wechsel in die Landwirtschaft als typisch für das Schicksal alter Arbeiter betrachtete. „Wir sehen auch Arbeiter wieder in die Landwirtschaft sinken (und) dass die Landwirtschaft immer mehr das Asyl für Kinder, Frauen und Greise ist", formulierte etwa Alfred Weber.[18] Aus den quantitativen Daten wird jedoch sichtbar, dass der Wechsel von gewerblich-industriellen Arbeitsverhältnissen in die Landwirtschaft nicht am Greisenalter festzumachen ist, sondern sich über eine längere Phase des Lebenszyklus erstreckte.[19] Zusätzlich verweist gerade die starke Zunahme der selbständigen Positionen in der Landwirtschaft darauf, dass dieser Wechsel zumindest zum Teil dieselbe Funktion erfüllte wie der Schritt in die Selbständigkeit im Kleingewerbe, nämlich die Reproduktion einer sozialen Schicht oder Produktionsweise. Der Übergang in selbständige Positionen war in der Landwirtschaft allerdings altersmäßig weiter gefächert: Selbständige Landwirte und auch Taglöhner mit eigenem Grund und Boden dehnten ihre Anteile an der gesamten Bevölkerung bis über das fünfzigste Lebensjahr hinaus aus. Im Unterschied zum Kleingewerbe, das mit der Industrialisierung kräftig anwuchs und die Verfügbarkeit von selbständigen Stellen flexibler gestaltete, war die Erlangung der Selbständigkeit in der Landwirtschaft in wesentlich stärkerem Maß an Erbgang oder Übergaberegelungen gebunden und wurde damit im Lebenszyklus hinausgeschoben. Das bietet zumindest einen Erklärungsansatz für das Überwechseln aus Industrie und Gewerbe in die Landwirtschaft gerade in den älteren Jahrgängen.

Auf der anderen Seite zeigt auch die Berufsstatistik mit zunehmendem Alter ein quantitativ zwar geringfügigeres, dennoch aber kontinuierliches Anwachsen der Landarbeiter und besitzlosen Taglöhner. Vom 60. Lebensjahr an erhöhte diese Gruppe deutlich ihr relatives Gewicht innerhalb der landwirtschaftlichen Bevölkerung; zum Teil sicherlich Ausdruck einer tatsächlichen Funktion als ‚Asyl' für aus Gewerbe und Industrie ausgestoßene alte Menschen.

Wodurch der Übergang in landwirtschaftliche Tätigkeiten auch verursacht wurde, allein seine Platzierung in einer relativ späten Phase des Lebenszyklus wirft ein weiteres Problem auf. Bei kleingewerblichen Arbeitern, die sich etwa mit dreißig selbständig machten, ist eine bestimmte „Parallelität zwischen Lebensrhythmus und Berufsschicksal" (A. Weber) zu konstatieren. Die Veränderung der sozialen Position wurde in der Regel mit Wendepunkten der individuellen Biographie wie Haushaltsgründung, Eheschließung und dauernder

[18] A. Weber, in: Probleme der Arbeiterpsychologie, S. 150.

[19] Vgl. dazu im Kontext der Einführung der Invaliden- und Altersversicherung G. A. Ritter, Sozialversicherung in Deutschland u. England, München 1983, der auf „die von den Zeitgenossen überschätzte Rückwanderung nicht mehr arbeitsfähiger mittelloser Personen auf das Land" (S. 32) verweist; Reif, Lage, S. 42ff., sieht die Rückwanderung von Arbeitern des Ruhrgebiets auf das Land gerade nicht als altersspezifisches Phänomen an und berechnet einen altersmäßigen Schwerpunkt der Rückwanderer bei den 30-39-Jährigen.

Ansässigkeit verknüpft. Von denjenigen, die um das 40. oder 50. Lebensjahr aus der gewerblich-industriellen Lohnarbeit aus- schieden, hatte zumindest ein Teil einen längeren Lebensabschnitt in ihr gestanden und wichtige Phasen im Lebenszyklus, etwa die Heirat und Aufzucht der Kinder, unter ihren Bedingungen vollzogen. Es ist zu vermuten, dass damit stärkere Bindungen an gewerbliche oder industrielle Milieus einhergingen und ein Ausscheiden aus ihnen einen gravierenden sozialen Umbruch darstellte. Allerdings ist zu bedenken, dass Rückkehr in die Landwirtschaft keinesfalls mit Rückkehr auf das Land gleichgesetzt werden darf. Ganz im Gegenteil ist zu vermuten, dass gerade für in ländlichen Industrien oder im Landhandwerk tätige Personen landwirtschaftliche Beschäftigung eine geläufige Alternative bot. Da ein großer Teil auf dem Land wohnhafter gewerblicher Lohnarbeiter, zum Beispiel im Baugewerbe, nebenberuflich eine kleine Landwirtschaft betrieb, mag der statistisch abrupt erscheinende Wechsel vom gewerblichen Lohnarbeiter in die Kategorie eines Häuslers oder Kleinbauern in einer konkreten individuellen Biographie nur eine geringfügige Akzentverschiebung bedeutet haben. Individuelle Lebensläufe zeigen, dass jenseits der von der globalen Statistik angezeigten langen Wellen ländliche Lohnarbeiter ständig zwischen gewerblich-industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiten fluktuierten.[20]

All diese Argumente können das statistische Ergebnis, dass der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen unter den 50-59jährigen Männern zwölf Prozent über jenem der 30-39jährigen lag und der Anteil der gewerblich-industriellen Arbeiter zwölf Prozent darunter (Tabelle 1.1), nicht außer Kraft setzen. Sie zeigen jedoch an, dass die – tatsächlich vorhandenen – Übergänge von der Industrie in die Landwirtschaft im Alter in sehr komplexe Beziehungen zwischen diesen beiden Wirtschaftssektoren eingebunden waren und mit dem Hinweis auf die Auffangfunktion des Landes für verbrauchte Arbeiter nur unzureichend zu erklären sind.

Der Rückgang des Arbeiteranteils mit zunehmendem Alter wurde bisher vor allem aus der Wechselbeziehung zwischen Arbeiterschaft und anderen sozialen Schichten erklärt. Im hohen Alter deutet sich eine dritte Umschichtungswelle an, die nun tatsächlich von den spezifischen Bedingungen der Arbeiterexistenz geprägt erscheint. Die statistischen Daten weisen darauf hin, dass alte Arbeiter früher und in größerem Ausmaß aus dem Berufsleben austraten als landwirtschaftlich Beschäftigte oder auch selbständige Gewerbetreibende. Allgemein blieb der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung bis etwa zum 60. Lebensjahr ziemlich konstant und sank dann zunächst langsam, ab siebzig aber rapide ab. Immerhin blieb aber fast die Hälfte der Männer auch im höchsten Alter erwerbstätig. Den Übergang in die Berufslosigkeit, sei es als Unterstützungsempfänger, als Anstaltsbewohner oder als Mitbewohner in einem Haushalt von Verwandten, vollzog um das 70.

[20] Vgl. etwa W. Holek, Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters, Jena 1909.

Lebensjahr etwas mehr als ein Drittel der Selbständigen aller Wirtschaftssektoren, aber fast zwei Drittel der Arbeiter in Industrie und Kleingewerbe. Hier muss offen bleiben, in welchem Ausmaß dies durch fehlende Arbeitsmöglichkeiten für alte Arbeiter erzwungen oder auch durch finanzielle Unterstützungen, die auch vor der allgemeinen Alters- und Invalidenversicherung für einzelne Arbeitergruppen bestanden, gefördert wurde. In der altersspezifischen Berufsstatistik erscheint das häufigere Ausscheiden aus dem Berufsleben jedenfalls als eine dritte Umschichtungswelle, die ebenso wie die beiden ersten dazu beitrug, dass in den hohen Altersgruppen der Männer nur mehr sehr wenige Arbeiter anzutreffen waren.

Vergleicht man die Berufsstatistik von 1882 mit den beiden folgenden Zählungen von 1895 und 1907, zeigen sich im wesentlichen dieselben Trends, wenn auch jeweils auf einem deutlich gestiegenen Niveau der Lohnarbeit: In jeder Altersgruppe lag der Anteil von Arbeitern außerhalb der Landwirtschaft höher als in der vorausgegangenen Zählung (Tabellen 1.2 und 1.3). Der massenhafte Übergang in die Selbständigkeit um das 30. Lebensjahr zeichnete sich auch 1907 deutlich ab, aber doch wesentlich schwächer als 1882. Erst im hohen Alter übertraf nun der Anteil der Selbständigen jenen der Arbeiter. Auch die zweite Umschichtungswelle in die Landwirtschaft verlief zunehmend flacher, und sie setzte später ein. Dies war weniger dem Anteil der selbständigen Landwirte geschuldet als vielmehr dem starken Rückgang von unterbäuerlichen Schichten, Dienstboten und Taglöhnern. Es waren also gerade die sozialen Mischzonen und Bereiche der Fluktuation zwischen Landwirtschaft und gewerblich-industrieller Arbeit, die an Bedeutung verloren.

Nur im hohen Alter über siebzig ist zwischen 1882 und 1907 keine Zunahme des Arbeiteranteils zu konstatieren. Auch dabei sind wieder sowohl die Chancen der Altersversicherung als auch die Zwänge des Arbeitsmarkts in Rechnung zu stellen. Es scheint, dass die Altersrentenversicherung den Übertritt in den Ruhestand begünstigte, was auch durch Umschichtungen unter den nichtberufstätigen Alten angedeutet wird: Haushaltangehörige ohne eigenes Einkommen traten stark zugunsten der Gruppe der „berufslosen Selbständigen", in der auch die Rentenbezieher erfasst sind, zurück.[21] Die soziale Stellung der alten Arbeiter und die ihr vorangehenden Verschiebungen im Lebenszyklus zeigen damit für die gesamte Periode des Kaiserreichs ein Bild sowohl von Kontinuität als auch von Wandel. Die nebenstehende Graphik soll dies sichtbar machen. Das aus den drei Querschnitten gewonnene Bild wird durch eine von Wolfgang Kleber mit den- selben Daten durchgeführte Kohortenanalyse im wesentlichen bestätigt, wenn auch die einzelnen

[21] Dies ist allerdings eine Verschiebung der statistischen Kategorien und nicht unbedingt eine Veränderung realer Lebensverhältnisse; auch der Bezug der Rente ermöglichte ohne zusätzliche Unterstützung durch die Familien kaum eine selbständige Existenz; zur Unterstützungsverpflichtung der Familien vgl. Reif, Lage, S. 74ff.

Umschichtungsphasen etwas weniger dramatisch erscheinen, als dies die einzelnen Querschnitte suggerieren.[22]

Die erste Kohorte, die Kleber vom Eintritt in das Berufsleben an verfolgt, sind die Geburtenjahrgänge 1855-65, die 1882 zwischen 17 und 27, 1907 zwischen 42 und 52, und 1925 zwischen 60 und 70 Jahre alt waren. Der Lebenslauf dieser Kohorte war noch deutlich von den beiden Abschichtungswellen geprägt: Der Übertritt in die Selbständigkeit wird als „noch bemerkenswert hoch" eingeschätzt: „Gegen Ende des Erwerbslebens waren mit ca. 41 Prozent fast ebensoviele Kohortenmitglieder Selbständige geworden wie in den Arbeiterpositionen verblieben waren".[23] Auch der Wechsel in landwirtschaftliche Berufe ist noch deutlich erkennbar, allerdings setzte er später ein und umfasste eine kleinere Gruppe: Bis etwa zum 50. Lebensjahr sank der Anteil der landwirtschaftlich beschäftigten Kohortenmitglieder ab, und stieg erst dann wieder um sieben Prozentpunkte an. Insgesamt berechnet Kleber, dass von den Geburtsjahrgängen 1855-1865, die in den 1920er Jahren aus dem Erwerbsleben ausschieden, über 60 % derjenigen, die am Beginn ihres Berufslebens Arbeiter in Industrie oder Handwerk waren, diese Positionen verlassen haben.[24]

Das bedeutet, dass die Umschichtungswellen in gewerbliche Selbständigkeit und später in die Landwirtschaft in der gesamten Phase der Hochindustrialisierung als markante Phasen im Lebenszyklus der Arbeiterschaft erhalten blieben, wenn auch mit abnehmendem Gewicht. Der Übergang in eine Phase der Berufslosigkeit vor dem Lebensende, der schon zu Beginn der Untersuchungsperiode bei Arbeitern ausgeprägter als bei anderen Schichten zu konstatieren war, gewann dagegen an Bedeutung.

Bisher wurde die Arbeiterschaft insgesamt und in ihrer Beziehung zu anderen sozialen Schichten betrachtet. Der kontinuierlich erscheinende Rückgang des Arbeiteranteils an der Gesamtbevölkerung mit zunehmendem Alter stellt sich jedoch als ein Gemenge verschiedener, z. T. gegenläufiger Prozesse dar, wenn man die innere Differenzierung der Arbeiterschaft untersucht. Das soll im folgenden am Beispiel von vier Gruppen von Massenberufen dargestellt werden, die spezifische sozialökonomische Typen repräsentieren: Textil- und Schwerindustrie stehen für die moderne industrielle Fabrikproduktion; das Baugewerbe dient als Beispiel für traditionelle, Post- und Eisenbahn für moderne nicht-industrielle Lohnarbeit; die sechs größten handwerklichen Berufe vertreten die kleingewerbliche Produktion, wenn sie auch, vor allem die Tischler und Schlosser, fließende Übergänge in die Fabrikindustrie aufweisen (Tab. 2). Jeder dieser vier Typen lässt einen spezifischen Zyklus

[22] Kleber, Wandel. Die Breite der Altersgruppen und ihre Nichtübereinstimmung mit den Zeiträumen zwischen den Zählungen bewirken dabei allerdings, daß auch die Kohortenanalyse nur Annäherungswerte bieten kann.
[23] Ebd., S. 202.
[24] Ebd., S. 203.

erkennen, wobei eine grundsätzliche Trennungslinie zwischen den handwerklichen Berufen und den übrigen Gruppen verläuft.

Der steile Abfall des Anteils der Massenhandwerker schon in den unteren Altersgruppen unterstreicht erneut, dass der Lebenszyklus dieser Gruppe noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht von lebensübergreifenden Lohnarbeitsverhältnissen, sondern von den sozialen Traditionen der kleinen Warenproduktion beherrscht wurde. Unselbständige Arbeit war an eine verlängerte Jugendphase gebunden, und um das 30. Lebensjahr stellten sich die Erlangung der Selbständigkeit oder das Ausscheiden aus dem erlernten Beruf und der Übergang in eine eindeutige Lohnarbeiterbranche als die grundlegenden Alternativen. Gerade in den handwerklichen Massenberufen wird aber zwischen 1882 und 1907 eine deutliche Entwicklung sichtbar. Die Kurve des Rückgangs flachte zunehmend ab, und der Anteil der handwerklichen Arbeiter in den Altersgruppen über vierzig stieg auf mehr als das Doppelte an; ein Indiz dafür, dass auch im Kleingewerbe lebenslange Lohnarbeit an Gewicht gewann.

Die übrigen drei Berufsgruppen zeigen eine vom Handwerk klar geschiedene Altersstruktur. Sowohl die Industrie als auch die nicht-industriellen Bereiche der Lohnarbeit erreichten erst in der Gruppe der 30-39jährigen ihre höchsten Anteile an der Gesamtbevölkerung. Sie nahmen also bis etwa zum 40. Lebensjahr Arbeiter auf, die zuvor in anderen Sektoren – im Kleingewerbe oder in der Landwirtschaft – beschäftigt waren. Gemeinsam ist den drei von Lohnarbeit geprägten Gruppen auch, dass sich in ihrem Zyklus um die vierzig tatsächlich ein Wendepunkt abzeichnet. Nun gingen ihre Anteile an der Gesamtbevölkerung zurück, d. h. sie gaben wieder Arbeiter an andere Sektoren, vor allem an landwirtschaftliche Tätigkeitsbereiche, ab. Außer diesen Gemeinsamkeiten weisen die Altersstrukturen von Industrie, Baugewerbe und Eisenbahn-Post jedoch relevante Unterschiede auf. Eisenbahn und Post erfassten überhaupt erst in der Altersgruppe 30-39 einen nennenswerten Arbeiteranteil. Ein hohes Maß von sozialer Stabilität und Beständigkeit in der Arbeit, das zu der fluktuierenden Lebensweise junger Industriearbeiter oder Handwerksgesellen deutlich kontrastierte, wurde hier sowohl vorausgesetzt als auch gesichert. Bei der Eisenbahn und Post suchten und fanden überwiegend ältere, verheiratete und ortsstabile Arbeiter Beschäftigung. Das Ausscheiden aus dem Eisenbahn- und Postdienst in den höheren Altersgruppen, das Tabelle 2 zeigt, entspricht denn auch nicht den realen Verhältnissen. In dieser Statistik sind nur die „Arbeiter“ erfasst. Im staatlichen Eisenbahn- und Postwesen wurden jedoch auch ungelernte Arbeiter nach langjähriger Dienstzeit verbeamtet. Gerade diese Gruppe konnte damit eine lebenslang sichere Stellung und einen Anspruch auf Altersversorgung erlangen.[25]

[25] B. Wunder, Geschichte der Bürokratie in Deutschland, Frankfurt 1986, S. 82.

Die größte Kontinuität des Anteils in den verschiedenen Altersgruppen zeigt das Baugewerbe. Der Rückgang vom 40. Lebensjahr an war hier am schwächsten ausgeprägt, und in den höchsten Altersgruppen stellten Maurer, Zimmerer und unspezifizierte Arbeiter von Bauunternehmungen eine wesentlich stärkere Gruppe als jede der anderen Branchen. Allgemein formuliert war es damit noch in der Hochindustrialisierung traditionelle nichtindustrielle Lohnarbeit, die am ehesten eine lebenslängliche Perspektive bot und am wenigsten auf eine bestimmte Phase des Lebenszyklus konzentriert war.[26] Das trifft nicht nur für das Baugewerbe zu, sondern auch für unspezifische und wechselnde Taglohnarbeit in Gewerbe und Industrie und ebenso für Landarbeiter. Tabelle 1.1 zeigt, dass die Gruppen der sonstigen Lohnarbeiter (gewerblich-industrieller und städtischer Taglohn) und der besitzlosen Taglöhner und Landarbeiter im Unterschied zu allen anderen Gruppen bis in das hohe Alter ihre Anteile kontinuierlich erhöhten. Bei den ländlichen Arbeitern ist übrigens nicht nur an Landwirtschaft zu denken. Auch in der Forstwirtschaft behielten alternde Arbeiter ihren Platz. Am stärksten ist ein „kritischer Wendepunkt" im Schicksal der alternden Arbeiter in der Industrie ausgeprägt. Sie erfasste ihre Arbeiter zu einem großen Teil schon in jungen Jahren und behielt sie über eine lange Phase ihres Lebenslaufs. Vom 40. Lebensjahr an begann ein allmählicher, von etwa dem 50. an ein rapider Rückgang, der wesentlich steiler verlief als in allen anderen der bisher behandelten Sektoren. Von daher gesehen hat die Forschungstradition, Probleme alter Arbeiter an den Arbeitern der Fabrik- und Großindustrie festzumachen, durchaus ihre Berechtigung. Sie bietet eine differenzierte Darstellung der Ursachen dieses Rückgangs, die im folgenden in ihren Kernaussagen diskutiert werden soll.

Übereinstimmung herrscht, was die abnehmende Leistungsfähigkeit der alternden Arbeiter in der Maschinenindustrie und im Bergbau, der schwerste körperliche Anstrengung verlangte, betrifft. Das geforderte Arbeitstempo und die Akkordnormen einzuhalten, wurde mit zunehmendem Alter schwerer, und die Gefahr von Verletzungen und Invalidität stieg.[27] Die Strategie der

[26] Zur langen Tradition des Taglohns als typische Beschäftigung für alte Menschen besonders in den Städten vgl. M. Mitterauer, Problemfelder einer Sozialgeschichte des Alters, in: H. Konrad (Hg.), Der alte Mensch in der Geschichte, Wien 1982, S. 24.

[27] Außer der bisher zitierten Literatur vgl. auch F.-J. Brüggemeier, Leben vor Ort. Ruhrbergleute u. Ruhrbergbau 1889-1919, München 1983, S. 169ff. Insbesondere die Untersuchungen des „Vereins für Sozialpolitik" weisen jedoch darauf hin, dass nicht Maschinenarbeit und schwere körperliche Arbeit schlechthin für alte Menschen schwer zu ertragende Arbeitsbelastungen schufen, sondern dass das im Kontext der Rationalisierung und Intensivierung der Arbeit in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zu sehen ist. Immer wieder werden „Akkordsystem" (H. Herkner) und „schnell arbeitende Maschinen" (A. Weber) als die Auslöser des Problems genannt (in: Probleme der Arbeiterpsychologie, S. 127, 149). Umgekehrt waren bestimmte Formen der Maschinenarbeit gerade älteren Arbeitern vorbehalten; M. Bernays berichtet von der Mönchengladbacher Textilindustrie, dass zum Beispiel noch 1908 als „Spinner" (die Leiter der kleinen

Unternehmen war demgegenüber allerdings ambivalent: Sie versuchten, ihre Leistungsnormen durchzusetzen, und dementsprechend ist die Literatur voll von Beispielen für die Entlassung oder Nicht-Einstellung älterer Arbeiter. Ebenso bestand vonseiten der Unternehmer aber auch ein Interesse an der Heranbildung eines festen Arbeiterstamms, auch wenn dieser nur einen Teil der Belegschaften ausmachte.[28] Dem entspricht die ebenfalls häufig belegte Strategie, in wirtschaftlichen Krisen und bei Arbeitslosigkeit eher ältere Arbeiter zu behalten und jüngere zu entlassen.[29] Wesentlich weniger als über die Strategien der Unternehmer wissen wir über die Ziele der alten Arbeiter selbst Bescheid. In den Quellen kommen vor allem diejenigen zu Wort, die im Konflikt vom Unternehmen schieden oder mangels anderer Existenzmöglichkeit um Unterstützung oder Beschäftigung baten. Das kann aber nicht ausschließen, dass andere selbst aus dem Zwang der Verhältnisse Konsequenzen zogen und sich angesichts drückender werdender Leistungsanforderungen in der Fabrik um alternative Beschäftigungen bemühten. Auch innerhalb der Arbeiterschaft bestand nicht nur moralischer Druck auf junge Arbeiter, im Krisenfall zugunsten älterer Familienväter auf den Arbeitsplatz zu verzichten, sondern auch auf alte Arbeiter, endlich den Jüngeren Platz zu machen.[30]

Einen gewissen Ausgleich zwischen diesen verschiedenen Bestrebungen bot die Möglichkeit, von der Maschinen-, Akkord- oder Schwerarbeit auf leichtere Arbeitsplätze überzuwechseln, etwa zu Hof- oder Packarbeiten. Damit „verschwindet der Arbeiter aus den zentralen Teilen der kapitalistischen Maschinerie“ und wird in „Draußenteile einrangiert“, wie Alfred Weber formulierte, aber bleibt, wenn auch mit Lohneinbußen, in seinem alten Betrieb.[31] Für die Schwerindustrie des Ruhrgebiets konnte Reif diesen Wechsel sogar in zwei Stufen gliedern: zunächst in „Übergangs- und Abstiegsberufe“

Arbeitsgruppen, die jeweils ein Paar Selfaktoren bedienten) überhaupt erst Männer im Alter von über dreißig Jahren ein- gestellt wurden (Bernays, Auslese, S. 259). Für frühere Perioden in England ebenso M. Huberman, Invisible Handshakes in Lancashire: Cotton Spinning in the First Half of the 19th Century, in: JEH. 46, 1986, 987-98. Bei der Diskussion der Arbeitsbelastung für alternde Industriearbeiter ist also sehr genau der jeweilige Entwicklungsstand der industriellen Arbeitsorganisation und Technik zu bestimmen.

[28] Ein Ausdruck dieser Tendenz ist auch im verbreiteten Feiern von Arbeitsjubilaren zu sehen, die für jahrzehntelange Zugehörigkeit zum Betrieb geehrt wurden; vgl. dazu Hahn, Fabrikordnung, S. 245 ff.

[29] Vgl. etwa Reif, Lage, S. 28; die Untersuchung der Wiener Neustädter Arbeiterschaft durch Hahn und Sprengnagel ergab zwischen 1869 und 1880 - dem Höhepunkt der Krise in der Lokomotivproduktion - die folgende Veränderung der Altersstruktur der Eisen- und Metallarbeiter: Der Anteil der 20-30jährigen war um 46 % gesunken, der Anteil der 30-39jährigen um 25 %, der Anteil der über 40jährigen um 12 %.

[30] Die Wiener Neustädter Arbeiterpresse erörterte 1905 den Fall, dass anlässlich der Einführung der Kurzarbeit in der Lokomotivfabrik ein junger Dreher geäußert habe, der Meister solle lieber „die Alten aussischmeißen"; auch bei anderer Gelegenheit würden Jüngere ihre „Arbeitskameraden, die das Glück oder Unglück haben alt zu sein, auf so niedrige Art quasi aus dem Arbeitsplatz wegdenunzieren“ (Hahn, Fabrikordnung, S. 262).

[31] A. Weber, in: Probleme der Arbeiterpsychologie, S. 150.

im betrieblichen Versorgungssystem, etwa als Platzarbeiter, und dann in „Endstationen des Altersabstiegs" als Badewächter, Nachtwächter etc.[32]

Das waren sicherlich typische Muster, die für alle Branchen der Fabrikindustrie belegt sind. Übereinstimmung herrscht aber auch, dass derartige Lösungen nur für eine sehr kleine Zahl von Arbeitern in Frage kamen. Wie viele dies jeweils waren, ist branchenmäßig differenziert und hängt vor allem davon ab, wie sich das Verhältnis zwischen den „zentralen Teilen der kapitalistischen Maschinerie" und ihren Außenteilen gestaltete. In der Textilindustrie etwa, die in der Debatte stets als Beispiel für günstige Beschäftigungsverhältnisse im Alter fungiert, bestand – neben bestimmten Besonderheiten in Kernbereichen der Produktion (vgl. vorn Anm. 27) – ein relativ großer Bereich vor- und nachgelagerter Tätigkeiten (z.B. die Aufbereitung der Fasern und die Verpackung des Endprodukts), in denen der Maschineneinsatz gering war und alte Arbeiter Beschäftigung fanden.[33] In der Schwerindustrie gestaltete sich dieses Verhältnis ungünstiger.

Bei der Erklärung des Ausscheidens von Arbeitern aus der Fabrikindustrie ist weiterhin zu berücksichtigen, dass hier alte oder invalide Arbeiter eher mit finanzieller Unterstützung rechnen konnten als im Kleingewerbe oder in der traditionellen Lohnarbeit. Im Bergbau und in manchen Betrieben der Großindustrie bestanden schon vor der Einführung der staatlichen Rentenversicherung Unterstützungskassen, und nach ihrer Einführung wurde sie am ehesten in diesem Sektor durch Werkspensionen ergänzt.[34] Im industriellen Milieu konnten alte Arbeiter auch eher auf ein stabiles Netz von Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen bauen, das bei Berufslosigkeit eine Existenzgrundlage bot. Der Verbleib in der Industrie bis in das hohe Alter oder der Übergang in die Altersversorgung ohne Wechsel des sozialen Milieus war hier also durchaus eine realistische Perspektive. Letztlich ist nicht auszuschließen, dass die Mortalität in der Metall- und Schwerindustrie tatsächlich höher war als in anderen Branchen.[35]

Auf der anderen Seite bleibt aber der statistische Befund bestehen, dass sich in den höheren Altersgruppen das Absinken des Anteils der Industriearbeiter komplementär zum Ansteigen des Anteils der landwirtschaftlich Beschäftigten verhielt. Wie vorn schon erwähnt wurde, kann der Übergang in die Landwirtschaft sowohl das Antreten einer – vielleicht schon lange erwarteten und angestrebten – selbständigen Position als auch das Aufsuchen eines

[32] Reif, Lage, S. 36.

[33] Bernays, Auslese, S. 47-58.

[34] Vgl. dazu H. Wessel, Probleme der Altersversorgung im 19. Jh. u. Ansätze zu ihrer Bewältigung. Das Beispiel der betrieblichen Sozialpolitik, in: Conrad u. Kondratowitz (Hg.), S. 425-79.

[35] Eine hohe Mortalität in der Maschinenbauindustrie betont etwa Lande, Arbeits- u. Lohnverhältnisse, S. 395. Die Datenbasis für die Einschätzung der berufsspezifischen Sterblichkeit ist aber unzureichend, Einzelbefunde sind widersprüchlich; Fidesser kommt etwa bei der Auswertung verschiedener österreichischer Quellen zu dem Schluß einer höheren Lebenserwartung der gelernten Fabrikarbeiter als der Handwerker und kleingewerblichen Arbeiter (Fidesser, Lage, S. 62ff.)

letzten Refugiums, wenn keine gewerblich-industrielle Arbeit mehr zu finden war, bedeuten. Wilhelm Böhmert meinte, gestützt auf die Daten der Berufsstatistik von 1907, dass sich die „Hauptmasse der abströmenden Arbeiter … der Landwirtschaft zu(wendet), von der sie vermutlich ursprünglich hergekommen ist."[36]

Dies würde bedeuten, dass vor allem jene Arbeiter zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten zurückkehrten, die nicht vom Berufseintritt an, sondern erst in einer späteren Lebensphase, vielleicht vor gar nicht so langer Zeit, von der Landwirtschaft in die Industrie gewechselt waren. Der altersmäßig breit gestreute Übergang vom Agrarsektor in den gewerblich-industriellen Bereich und wieder zurück, den die Berufszählungen erkennen lassen, schließt die Existenz eines derartigen Zyklus keineswegs aus. Umgekehrt war, wie Reif nachgewiesen hat, gerade für die Arbeiter, die eine lange Periode ihres Lebens in der industriellen Produktion verbracht hatten und sozial im industriellen Milieu verwurzelt waren, ein Verlassen dieses Milieus im Alter weder wünschenswert noch zweckmäßig und insgesamt eher unwahrscheinlich.[37]

Wenn wir versuchen, mit Hilfe dieses aus der Literatur gewonnenen vielfältigen Bildes das statistisch eindeutige steile Absinken des Anteils der Industriearbeiter im Alter zu interpretieren, scheinen sich dahinter zwei soziale Prozesse abzuzeichnen. Der steile Abbau der alternden Industriearbeiter schließt die Existenz eines durchgängig industriell bestimmten Lebenszyklus keineswegs aus, in dem Ausscheiden aus dem Beruf nicht zum Wechsel des sozialen Milieus führte, sondern durch Versorgungsregelungen, Verwandtschaftshilfe und allenfalls durch kleine Nebenverdienste abgefedert wurde. Zum anderen verweist das rapide Ausscheiden der alternden Industriearbeiter auf das Fortbestehen eines vorindustriellen Musters, in dem die Lohnarbeit nur in einer kurzen Übergangsphase des Lebenszyklus angesiedelt, dieser jedoch insgesamt agrarisch geprägt war.

Diejenigen Menschen, die tatsächlich bis in das hohe Alter auf Lohnarbeit angewiesen blieben, die weder handwerkliche Selbständigkeit erlangt hatten noch in die Landwirtschaft abgewandert waren, die weder durch industrielle Arbeit Rentenansprüche erwarben noch auf die Unterstützung ihrer Familie bauen konnten, stellten die den gesamten Lebenszyklus begleitenden sozialen Verschiebungen vor ein gravierendes Problem: Sie bewirkten eine enorme Verengung der Berufsfelder und Arbeitsmöglichkeiten im Alter. Diesen Sachverhalt zeigt Tabelle 3. Als Grundgesamtheit dient nicht wie bisher die gesamte männliche Bevölkerung, sondern die gesamte Arbeiterschaft (außerhalb der Landwirtschaft), womit die sozialen Verschiebungen innerhalb dieser mit zunehmendem Alter insgesamt schnell schrumpfenden Gruppe sichtbar gemacht werden sollen.

[36] Böhmert, Berufsschicksal, S. 246.
[37] Reif, Lage, S. 44.

Die enorme Bedeutung traditioneller, nicht-industrieller Lohnarbeit für alte Menschen erscheint hier noch deutlicher. Mehr als ein Viertel der über sechzigjährigen Arbeiter fand im Baugewerbe Beschäftigung, ein weiteres Viertel in wechselnder Taglohnarbeit, in der Staatsverwaltung und in den hier als „marginale Dienstleistungen" zusammengefassten Berufen. Im hohen Alter waren diese Berufe quantitativ allerdings nicht mehr marginal: Unter den über siebzigjährigen Arbeitern finden sich 1882 mehr Dienstmänner als Schneider, und fast so viele Totengräber wie Fleischer und Bäcker zusammen. In der Tabelle nicht enthalten ist eine Reihe weiterer traditioneller, vor allem ländlicher Lohnarbeiten, in denen alte Menschen ebenfalls überrepräsentiert sind, ohne dass sie in absoluten Zahlen ins Gewicht fielen, wie z.B. Köhler, Holzflechter, Torfstecher, Lehmgräber, Arbeiter in der Abfallverwertung oder in Wäschereien.

Einen relativ stabilen Verlauf zeigen die kleingewerblichen Massenhandwerke und die Textilindustrie, d.h. diese Branchen waren am allgemeinen Rückgang der Arbeiterschaft in durchschnittlichem Ausmaß beteiligt. Die Gründe dafür wurden für die Textilindustrie schon weiter oben erörtert. Für das Handwerk gilt, dass die wenigen Gesellen, die auch noch nach dem 40. Lebensjahr in ihrer Position verblieben waren, keine schlechteren Chancen für eine lebenslängliche Beschäftigung in ihrem Beruf vorfanden als der Durchschnitt der Arbeiterschaft. Dazu mag beigetragen haben, dass die geringe Zahl alter Handwerksgesellen ja sozial bedingt war und auf dem Reproduktionsmuster der kleinen Warenproduktion beruhte und nicht so sehr – außer vielleicht im höchsten Alter – auf abnehmender Leistungsfähigkeit.

Die geringsten Arbeitsmöglichkeiten für alternde Arbeiter bot die moderne Industrie und unter den handwerklichen Berufen diejenigen, die am stärksten Übergänge in die Fabrikproduktion aufwiesen. Eine besonders intensive Ausbeutung der Arbeitskraft, die für langjährig Beschäftigte aber durch Versicherungsleistungen sozial abgefedert war, verschloss dieses Segment des Arbeitsmarkts für alte Menschen am stärksten.

Trotzdem zeigt der Vergleich der Daten von 1882 und 1907 (Tab. 2), dass in diesem Zeitraum die Zahl und der Anteil der Industriearbeiter in den höheren Altersgruppen deutlich zunahm. Quantitativ gesehen waren alte Industriearbeiter in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg noch immer eine sehr kleine, aber doch eine wesentlich wichtigere Minderheit als eine Generation zuvor. Zugleich waren dies Jahre einer intensiven Rationalisierung der Industrie, in der Taylorsysteme die Leistungsnormen erhöhten und traditionelle Arbeitserfahrungen abwerteten. Es scheint, dass gerade das Zusammentreffen dieser beiden Tendenzen den sozialen Problemen alter Industriearbeiter eine neue Sprengkraft verlieh. Vielleicht ist es dieser Konstellation zu verdanken, dass – wie Reif für die Jahre um die Nürnberger Verhandlungen des „Vereins

für Sozialpolitik“ feststellte – „die Altersproblematik (gerade) zu diesem Zeitpunkt erst als solche ‚entdeckt‘ wurde“.[38]

[38] Ebd., S. 1.

Appendix

Tabelle 1.1 Altersgruppen nach Wirtschaftssektoren und Stellung im Beruf Deutsches Reich 1882, Gesamtzahl der Männer

	Altersgruppen							
Wirtschaftssektoren/ Stellung im Beruf	15-19	20-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-	Gesamt
Selbständige Landwirte	0,1	4,0	16,4	23,6	27,6	25,5	15,5	9,1
Mithelfende Familienangehörige	17,2	11,1	3,6	1,3	1,1	2,0	2,2	4,6
Beamte, Dienstpersonal	0,1	0,4	0,5	0,6	0,5	0,5	0,2	0,3
Knechte	16,3	9,6	2,8	2,1	2,2	2,2	1,4	4,3
Taglöhner mit lw. Besitz	0,1	2,3	6,7	8,9	9,4	7,6	3,6	3,4
Taglöhner ohne lw. Besitz + Arbeiter	6,5	5,4	6,1	6,4	6,8	7,1	4,6	4,0
Landwirtschaft zusammen	40,3	32,8	36,1	42,9	47,6	44,9	27,5	25,7
Selbständige Gewerbe + Industrie	0,7	6,8	16,9	17,5	16,8	14,3	8,6	7,3
Selbständige Handel + Verkehr	0,1	1,7	5,6	6,6	6,1	4,8	2,8	2,5
Selbständige außer LW zusammen	0,8	8,5	22,5	24,1	22,9	19,1	11,4	9,8
Arbeiter Gewerbe + Industrie	39,2	32,5	25,2	18,5	13,0	8,2	3,3	16,0
Arbeiter Handel+ Verkehr	5,4	4,8	4,7	3,9	2,6	1,4	0,5	2,6
Sonstige Lohnarbeit	0,5	1,0	2,0	2,2	2,4	2,3	1,5	1,1
Arbeiter außer LW zusammen	45,1	38,3	31,9	24,6	18,0	11,9	5,3	19,7
Sonstige	3,5	17,1	7,1	5,6	5,1	3,9	2,4	5,3
Erwerbstätige zusammen	89,7	96,7	97,6	97,2	93,6	79,8	46,6	60,6
Berufslose Selbstständige	3,1	1,6	1,6	2,3	4,8	13,3	31,4	2,9
Haushaltsangehörige ohne eigenen Hauptberuf	7,2	1,6	0,7	0,5	1,5	6,8	22,0	36,5
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Männliche Bevölkerung zusammen	2103183	3518413	2863309	2326546	1670301	1152499	545027	22150749

Tabelle 1.2 Altersgruppen nach Wirtschaftssektoren und Stellung im Beruf Deutsches Reich 1895, Gesamtzahl der Männer

	Altersgruppen							
Wirtschaftssektoren/ Stellung im Beruf	16-19	20-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-	Gesamt
Selbständige Landwirte	0,1	3,5	15,6	22,8	28,9	26,9	17,3	8,7
Mithelfende Familienangehörige	11,0	7,6	3,2	1,2	1,1	2,4	3,4	3,6
Beamte, Dienstpersonal	0,3	0,4	0,6	0,6	0,6	0,5	0,2	0,3
Knechte, Arbeiter und Tagelöhner mit und ohne lw. Besitz	19,4	13,6	11,3	11,3	12,8	13,2	7,9	9,3
Landwirtschaft zusammen	30,8	25,1	30,7	35,9	42,6	43,0	28,8	21,9
Selbständige Gewerbe + Industrie	0,4	5,3	13,5	15,4	14,5	12,1	7,7	6,1
Selbständige Handel + Verkehr	0,1	1,7	5,6	7,0	6,6	5,1	2,9	2,5
Selbständige außer LW zusammen	0,5	7,0	19,1	22,4	21,1	17,2	10,6	8,6
Arbeiter Gewerbe + Industrie	45,4	36,1	30,4	23,7	17,1	10,4	4,1	19,5
Arbeiter Handel+ Verkehr	6,3	6,2	5,9	4,6	3,5	1,8	0,6	3,4
Sonstige Lohnarbeit	0,6	1,2	1,8	2,1	2,2	2,3	1,5	1,0
Arbeiter außer LW zusammen	52,3	43,5	38,1	30,4	22,8	14,5	6,2	23,9
Sonstige	5,7	20,4	9,9	7,8	6,0	4,2	1,9	6,8
Erwerbstätige zusammen	89,4	95,9	97,8	96,5	92,6	78,9	47,4	61,2
Berufslose Selbstständige	2,9	1,7	1,4	2,8	6,4	17,9	42,0	4,0
Haushaltsangehörige ohne eigenen Hauptberuf	7,7	2,4	0,8	0,7	1,0	3,2	10,6	34,8
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Männliche Bevölkerung zusammen (N)	2075165	4226449	3319844	2540914	1938347	1182040	641214	25409161

Tabelle 1.3 Altersgruppen nach Wirtschaftssektoren und Stellung im Beruf Deutsches Reich 1907, Gesamtzahl der Männer

	Altersgruppen							
Wirtschaftssektoren/ Stellung im Beruf	14-19	20-29	30-39	40-49	50-59	60-69	70-	Gesamt
Selbständige Landwirte	0,0	2,7	11,8	18,5	23,8	22,7	14,2	7,2
Mithelfende Familienangehörige	11,8	7,2	2,9	1,2	1,2	3,2	4,3	3,6
Beamte, Dienstpersonal	0,2	0,4	0,6	0,7	0,7	0,5	0,2	0,3
Knechte, Arbeiter und Tagelöhner mit/ ohne lw. Besitz	15,0	9,0	7,5	8,3	9,3	8,0	4,0	6,5
Landwirtschaft zusammen	27,3	19,3	22,8	28,7	35,0	34,4	22,7	17,6
Selbständige Gewerbe + Industrie	0,1	3,6	10,3	12,0	12,2	9,8	5,5	4,7
Selbständige Handel + Verkehr	0,0	1,4	4,9	6,4	6,4	4,9	2,5	2,3
Selbständige außer LW zusammen	0,1	5,0	15,2	18,4	18,6	14,7	8,2	7,0
Arbeiter Gewerbe + Industrie	45,5	42,3	37,0	29,5	21,8	12,5	4,3	23,0
Arbeiter Handel+ Verkehr	6,5	7,9	8,2	6,4	4,4	2,5	0,7	4,3
Arbeiter außer LW zusammen	52,0	50,2	45,2	35,9	26,2	15,0	5,0	27,3
Sonstige und sonstige Lohnarbeit	6,8	22,1	14,6	13,2	10,8	7,1	3,2	9,1
Erwerbstätige zusammen	86,2	96,6	97,7	96,2	90,5	71,2	38,9	61,1
Berufslose Selbstständige	3,4	2,2	1,9	3,6	9,1	27,3	54,2	5,3
Haushaltsangehörige ohne eigenen Hauptberuf	10,4	1,2	0,4	0,3	0,4	1,5	6,9	33,6
Männliche Bevölkerung zusammen (N)	3549715	5121882	4220293	3177104	2167715	1386701	719451	30461109

Anmerkungen zu den Tabellen 1.1, 1.2 und 1.3:
Die Spalte „gesamt" umfasst die männliche Bevölkerung aller Altersgruppen, also auch die in die Tabelle nicht aufgenommenen Männer unter 15, 16 oder 14 Jahren (1882: N = 7.971.471;
1895: N = 9.485.188; 1907: N = 10.115.119), 1907 auch die Personen unbekannten Alters (N = 3.120).
Bei der Bildung von Gruppen nach Wirtschaftssektoren/Stellung im Beruf war es für 1895 und 1907 nicht möglich, zwischen Knechten und Taglöhnern mit landwirtschaftlichem Besitz zu unterscheiden, so dass eine umfassendere Gruppe „Knechte, Taglöhner (mit und ohne landwirtschaftlichen Besitz), Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft" gebildet wurde. Wie die Tabelle für 1882 zeigt, sind in dieser Sammelgruppe jedoch Untergruppen mit gegenläufigen, sich aufhebenden Trends zusammengefasst.
Selbständige Hausindustrielle sind den Selbständigen in Gewerbe und Industrie zugerechnet. Sie stellen nur in der Altersgruppe 15-19 einen bemerkenswerten Anteil dieser Gruppe (mehr als die Hälfte), in den folgenden Altersgruppen nur jeweils etwa ein Prozent der männlichen Gesamtbevölkerung (1882).

„Sonstige Lohnarbeit“ umfasst wechselnde Lohnarbeiter, Taglöhner, Arbeiter im Staats- und Kirchendienst etc. Diese Gruppe ist nur 1882 und 1895 selbständig ausgewiesen, 1907 dagegen den „Sonstigen“ zugerechnet.
„Sonstige“ umfassen Beamte und Dienstpersonal außerhalb der Landwirtschaft; persönliche Diener (unabhängig vom Beruf ihres Arbeitgebers); freie Berufe und Selbständige außerhalb Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr; Hof- und Militärdienst. 1907 umfasst diese Gruppe auch wechselnde Lohnarbeiter und Arbeiter im staatlichen, kirchlichen etc. Bereich. Den großen Anteil der „Sonstigen“ in der Altersgruppe 20-29 bewirken Militärdienst leistende Personen.
„Berufslose Selbständige“ umfassen von Renten und Unterstützung lebende Personen, Anstaltsinsassen etc.
Quelle: Berufs- und Gewerbezählungen 1882, 1895, 1907: in: Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 2 (S. 92-165), Bd. 103 (S. 128-365), Bd. 203 (S. 1-49), Berlin 1882, 1896, 1909.
Maschinenlesbare Datensätze des VASMA-Projekts, Mannheim: BZ.82.T01.DAT3; BZ.95.T01.DAT6; BZ.07.T0l.DATl0; BZ.07.T03.DAT5.

Figure 1 Die Altersverteilung der Arbeiter, der selbständigen Gewerbetreibenden und der Beschäftigten in der Landwirtschaft (Prozentanteile an den Altersgruppen der männlichen Gesamtbevölkerung, Deutsches Reich, 1882-1907)

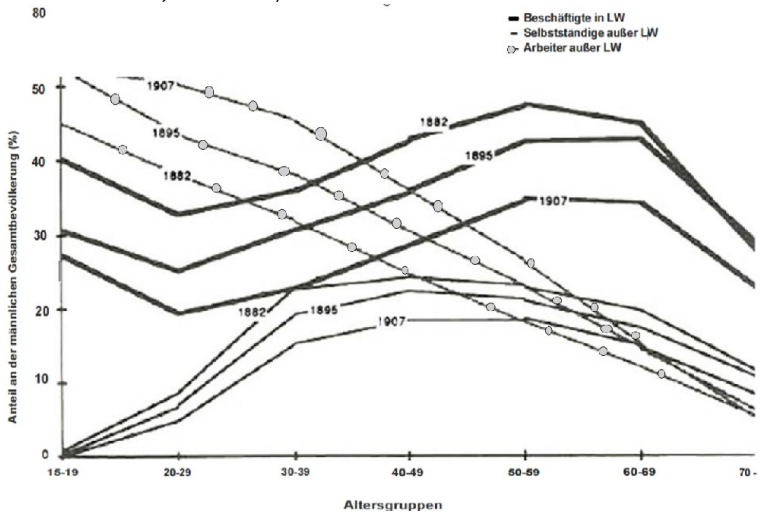

Tabelle 2 Anteil der Arbeiter ausgewählter Massenberufe an den Altersgruppen der männlichen Gesamtbevölkerung, Deutsches Reich, 1882, 1895, 1907

	Altersgruppen					
1882	15-19	20--29	30--39	40--49	50--59	60-69
Industrie	4,6	5,3	5,7	4,6	2,9	1,4
Baugewerbe	3,1	5,1	5,9	5,0	4,1	3,2
Eisenbahn + Post	0,2	0,8	2,2	2,1	1,4	0,6
Massenhandwerke	13,4	7,4	2,9	1,4	0,8	0,6
1895						
Industrie	5,5	5,8	6,3	5,1	3,2	1,5
Baugewerbe	5,7	5,9	6,1	5,7	5,0	3,5
Eisenbahn + Post	0,6	2,3	3,6	3,3	2,1	1,2
Massenhandwerke	13,7	7,7	3,9	2,5	1,6	0,8
1907						
Industrie	7,8	8,8	9,3	8,0	4,9	2,2
Baugewerbe	6,0	7,7	7,0	5,5	5,3	3,7
Eisenbahn + Post	0,5	2,6	3,9	3,4	2,3	1,2
Massenhandwerke	12,1	8,1	5,0	3,1	2,2	1,4

Anmerkungen zu Tabelle 2:
In den Berufsgruppen wurden die folgenden Berufsarten zusammengefaßt:
Industrie: Erz- und Kohlegewinnung, Hüttenwerke, Maschinenbau, Weberei und Spinnerei (1882: fabrikmäßig, 1895 und 1907: insgesamt)
Baugewerbe: Bauunternehmungen, Maurer, Zimmerer Eisenbahn + Post: Eisenbahn, Post und Telegraph
Massenhandwerke: Schlosser, Tischler, Schneider, Schuhmacher, Bäcker, Fleischer Die erste Altersgruppe umfaßt 1882: 15-19, 1895: 16-19, 1907: 14-19
Quelle: Wie in Tabelle 1.

Tabelle 3 Anteil der Angehörigen ausgewählter Massenberufe an den höheren Altersgruppen der männlichen Arbeiter (in Prozent der Altersgruppen) Deutsches Reich, 1882, 1895

	Altersgruppe			
1882	40-49	50-59	60--69	70-
wechselnde Lohnarbeit	6,3	8,4	11,1	13,3
Staatsverwaltung	2,4	4,3	7,3	12,4
marginale Dienstleistungen	2,1	2,5	3,3	5,5
Baugewerbe	20,2	22,9	26,7	24,4
Textilindustrie	4,0	4,3	4,2	4,5
kleingewerbl. Massenhandwerke	2,3	2,2	2,2	3,4
Tischler + Schlosser	3,0	2,6	2,3	2,2
Maschinenbau	2,6	2,4	2,0	1,4
Schwerindustrie	12,3	9,6	5,7	3,2
Gesamtzahl der Arbeiter (N=100%)	571897	300505	136404	28419
1895				
wechselnde Lohnarbeit	3,8	4,9	7,2	9,7
Staatsverwaltung	2,3	3,9	7,3	11,7
marginale Dienstleistungen	1,7	2,0	2,6	4,2
Baugewerbe	18,7	22,0	24,4	23,6
Textilindustrie	3,7	4,3	4,4	5,1
kleingewerbl. Massenhandwerke	2,4	2,0	2,4	3,4
Tischler + Schlosser	6,0	4,8	4,0	4,2
Maschinenbau	2,2	2,0	1,8	1,2
Schwerindustrie	10,8	8,5	4,9	2,7
Gesamtzahl der Arbeiter (N=100%)	771969	473862	171854	39212

Anmerkungen zu Tabelle 3: „Marginale Dienstleistungen“ umfassen kirchliche Dienste, Arbeiter im Gesundheitswesen, Dienstmänner, Totengräber, Packer + Träger, Hafendienste.
„Kleingewerbliche Massenhandwerke“ umfassen Schneider, Schuster, Fleischer und Bäcker. Daten für 1907 wurden in die Tabelle nicht aufgenommen, da sie Arbeiter im Staatsdienst nicht als eigene Berufsart ausweisen. Prozentwerte von 1882 und 1895 sind aufgrund von Änderungen der Einteilung der Berufsarten nur bedingt vergleichbar. Die übrigen Angaben wie in Tabelle 2.

HSR

Historical Social Research

All articles published in HSR Supplement 34 (2023):
Josef Ehmer: Arbeit, Bevölkerung, Alter und Migration - historisch und im interkulturellen Vergleich. Eine persönliche Retrospektive

Autobiografischer Essay

Josef Ehmer
Parallele Leben: Politischer Aktivismus und akademische Karriere.
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.01

Annemarie Steidl & Werner Lausecker
Em. o. Univ.-Prof. Dr. Josef Ehmer (1948-2023): Ein persönlicher Nachruf.
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.02

Beiträge

Josef Ehmer
Rote Fahnen – Blauer Montag. Soziale Bedingungen von Aktions- und Organisationsformen der frühen Wiener Arbeiterbewegung [1979].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.03

Josef Ehmer
Frauenarbeit und Arbeiterfamilie in Wien. Vom Vormärz bis 1934 [1981].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.04

Josef Ehmer
Lohnarbeit und Lebenszyklus im Kaiserreich [1988].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.05

Josef Ehmer
Heiratsverhalten und sozialökonomische Strukturen: England und Mitteleuropa im Vergleich [1996].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.06

Josef Ehmer
Worlds of Mobility: Migration Patterns of Viennese Artisans in the Eighteenth Century [1997].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.07

Josef Ehmer
„Traditionelle" Handwerker und ihre Zünfte als starke Akteure in der neuzeitlichen Expansion von Warenmärkten und Arbeitsmärkten: Forschungsansätze und Resultate [1998].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.08

Josef Ehmer
The Significance of Looking Back: Fertility Before the "Fertility Decline" [2011].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.09

Josef Ehmer
Work versus Leisure: Historical Roots of the Dissociation of Work and Later Life in Twentieth-Century Europe [2015].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.10

For further information on our journal, including tables of contents, article abstracts, and our extensive online archive, please visit https://www.gesis.org/en/hsr.

HSR
Historical Social Research

Josef Ehmer
Arbeitsdiskurse im deutschen Sprachraum des 15. und 16. Jahrhunderts [2016].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.11

Josef Ehmer
Altersbilder und Konzeptionen des Alter(n)s im historisch-kulturellen Vergleich [2019].
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.12

Appendix
Josef Ehmer: Curriculum Vitae & Schriftenverzeichnis.
doi: 10.12759/hsr.suppl.34.2023.13

For further information on our journal, including tables of contents, article abstracts, and our extensive online archive, please visit https://www.gesis.org/en/hsr.